

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 20

Artikel: Das Schulwesen in Japan
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schulwesen in Japan.

(A. B., Reallehrer.)

Nur der gewalttätigen Herrschaft des Popsregimentes ist es zuzuschreiben, daß ein Land wie Japan, welches seiner geographischen und Küstenbeschaffenheit nach nicht weniger als England für Handel und Verkehr bestimmt erscheint, jahrhundertlang von der Außenwelt abgesperrt war. Erst 1877 wurde die Militärherrschaft des Shogun nach heftigen Kämpfen gebrochen. Die alte Adels-herrschaft durch eine moderne Staatsverfassung, eine konstitutionelle erbliche Monarchie mit Abgeordnetenhaus und Pairskammer ersetzt und der europäischen Kultur freier Eingang gewährt. Seitdem hat sich Japan zum ersten Kulturstaat Asiens emporgeschwungen, und schon steht es im Begriffe, sich wie im Bezug auf Industrie und Verkehr, so auch in wissenschaftlicher Hinsicht selbständig zu machen. Nagasaki ist eine neu aufblühende Handelsstadt, die an romantischer Schönheit, Lieblichkeit und Großartigkeit die drei schönsten Häfen der Welt (Rio de Janeiro, Lissabon, Konstantinopel) bei weitem übertrifft. Auch die übrigen Küstenstädte finden sich in erfreulichem Aufschwung. Freilich zeichnen sich die Japaner selbst durch leichte Auffassungsgabe, Anpassungsfähigkeit, das Talent, fremde Anschauungen rasch in sich aufzunehmen, Selbstbeherrschung und Disziplin, verbunden mit Genügsamkeit und Arbeitsamkeit aus. Das abend-ländische Wesen ist hier tiefer eingedrungen als in China. Staatsform, Kalender, Geld und Schulen zc. alles hat sich nach europäischem Muster umgebildet, und insbesondere sind auch Telegraph und Eisenbahn (1872) eingebürgert. (Geistbeck, Egli.) Über das Schulwesen im modernen Japan, „dem frühreifen Wunderkind“ des Ostens, entwerfen uns die für Völkerkunde und Geographie höchst lehrreichen „katholischen Missionen“ folgendes Bild, das den Missionsfreund nicht minder als den Schulmann interessiert und den Denker zu nützlichen Vergleichen anregt.

„Die erstaunliche Entwicklung Japans während der letzten 20 Jahre,“ so schreibt ein englischer Publizist, „ist in erster Linie auf das neubegründete Schulwesen zurückzuführen. Durch die Schule wurde der Grund der neuen Civilisation gelegt; hier wurden die europäischen Ideen aufgesogen, hier Gehorsam und Disziplin gelernt und die Vorbedingung militärischer Dressur geschaffen.“ Der Umschwung des Schulwesens begann 1871 mit der Errichtung eines eigenen Unterrichtsministeriums. Die Regierung schickte eine

große Zahl junge, gut beanlagte Leute ins Ausland, damit sie dort die neuen Ideen in sich aufnahmen und das Erziehungswesen fremder Nationen aus eigener Erfahrung kennen lernten. 1872 wurde dann der neue Unterrichtsplan ausgearbeitet, probeweise eingeführt, wiederholt verbessert und weiter ausgedehnt, bis Japan schließlich ein fast ebenso vollständig abgeschlossenes, vom Kindergarten bis zur Universität aufsteigendes Schulsystem hatte, wie irgend ein anderes civilisiertes Land der Erde.

Die Stufenleiter beginnt mit den nach deutschem Muster eingerichteten Kindergärten für die Kinder von 3—6 Jahren. Als deren Aufgabe bezeichnet die offizielle Schulordnung, die Kleinen in solchen Dingen zu üben, daß in ihnen „die sittlichen Tugenden gepflegt, die leibliche Entwicklung befördert, gute Lebensart angelehrt und die Verstandstätigkeit angeregt werde.“ Dann folgen die Elementarschulen für die Kinder zwischen 6—14 Jahren. Sie sollen in den Kindern „den Grund der sittlichen und geistigen Erziehung legen, um aus ihnen nützliche Mitglieder der Gemeinde zu machen, und ihnen zugleich soviel allgemeine Kenntnisse und Fertigkeiten mit auf den Weg zu geben, als sie fürs praktische Leben bedürfen.“ Überdies soll auch hier bereits militärischer Drill und Körperübung gepflegt werden. Die Länge des Schuljahres wechselt nach den Ortsverhältnissen und dauert auf dem Lande nicht über 30 Wochen.

An die Elementarschulen schließen sich die niedern und höhern Sekundar- und Fachschulen an, d. h. Ackerbau-, Handels-, Gewerbe-, Industrieschulen, die ihre Zöglinge auf einen besondern praktischen Lebensberuf oder auf die höhern Studien vorbereiten. Hieher gehören auch die mit den verschiedenen Regierungsdepartements verbundenen Anstalten, wie die Artillerieschule, das Militärkolleg, die nautische Akademie zur Ausbildung von Marineoffizieren, die forst- und landwirtschaftlichen Schulen, die Kollegien der Handelsmarine, Ingenieurschulen u. a. Einen wichtigen Zweig bilden die Normalschulen zur Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte, deren Mangel sich anfangs sehr fühlbar machte. Jetzt liefern die niedern Normalschulen den nötigen Bedarf an Elementarlehrern, die höhern jenen für die Sekundar- und Fachschulen.

Das im Verhältnis zur wachsenden Zahl der Unterrichtsanstalten immer mehr verringerte Schulbudget hat in der allmählichen Verdrängung des ausländischen, natürlich viel höher besoldeten Lehrpersonals seine Erklärung. Die graduierten Lehrerkandidaten müssen sich für einen zehnjährigen Dienst verpflichten. Auf den Normalschulen wie auf den höhern Schulen wird auch das Studium fremder Sprachen eifrig

betrieben. Neben dem Chinesischen, so hebt unser englischer Gewährsmann mit Genugtuung hervor, erhält das Englische begreiflicherweise am meisten Beachtung. Schon die innigen Beziehungen zu Nordamerika drängen darauf hin. So setzt der Lehrplan der Sekundarschulen für alle Klassen wöchentlich 6 Stunden Englisch an, während Deutsch und Französisch bloß in der 4. und 5. Klasse wöchentlich 4 Stunden gelehrt wird. Zudem bestehen noch 245 besondere englische Sprachschulen mit 20628 Schülern, deutsche bloß 10 mit 1218 Schülern, französische 7 mit 282 Schülern. Der deutsche Einfluß dürfte etwas unterschätzt sein, der französische tatsächlich sehr gering und in Abnahme begriffen. 1880 wurde der Lehrstuhl für französische Sprache und Literatur vom Lehrplan der Universität Tokio gestrichen.

1890 bestanden in Japan 26017 Elementarschulen, darunter bloß 735 private, 41 niedere Normalschulen, 55 niedere, 7 höhere Sekundarschulen, 57 Fachschulen, 1651 sogenannte gemischte Schulen, meist private, endlich 31 höhere weibliche Erziehungsanstalten, zusammen 27868 Schulen mit 3219661 Schülern. Außer einigen sogenannten Hochschulen im amerikanischen Sinne, wie die protestantische Doschischa in Kioto mit ca. 500 Schülern, besteht die ganz nach europäischem Muster eingerichtete kaiserliche Universität in Tokio. Sie zählte 1894 160 Professoren und Docenten, darunter nur noch 21 Ausländer, und über 800 Studenten. Der Stundenplan bestimmt für die Fakultät des Rechtes, der philosophischen Wissenschaften und der Literatur je 3, für die Medicin 4 Jahre. Die Universitätsbibliothek zählt 188000 Bände, darunter 81986 in europäischen Sprachen. Außerdem besitzt die Hauptstadt auch eine Musikakademie, eine höhere polytechnische Schule, eine Handelsschule. 1876 wurde selbst eine Akademie der schönen Künste gegründet und von zwei Italienern geleitet. Sie ging aber 1882 wieder ein. Von gelehrten Gesellschaften sind zu nennen die geographische (seit 1879), eine seismologische (seit 1880) u. a. Das meteorologische Observatorium in Tokio wurde 1879 gegründet und ist mit 22 meteorologischen Stationen telegraphisch verbunden. Noch ein Wort über die leitenden Grundsätze des japanesischen Schulwesens. Auch für die Kinder im Mikadoreich gilt der Schulzwang, jedoch werden nicht die Eltern, sondern die Kinder selbst haftbar gemacht. (Schluß folgt).